

dieser Prachtzimmerchen. Bei den Tulpen, Lilien, Hyazinthen und anderen sind selbst die Kelchblätter herrlich gefärbt, so daß sie von den Blumenblättern nicht zu unterscheiden sind. Die prächtigsten Farben wetteifern hier miteinander. Dabei erscheinen die einen wie aus Seide gewebt, die andern dünken uns aus Samt gefertigt, und wieder andere schimmern wie Marzipan. Zwischen diesen Blättern stehen Krüge mit kostbarem Honig gefüllt, und die Staubgefäße, die goldenen Wiegen der Blütenstäubchen, schaukeln ihre wunderbar gebauten Staubfädchen auf schwankenden Stielen. Diese Blütenstäubchen sind je nach der Art der Blumen verschieden gefärbt. Haben sie in den Staubfädchen ihre hinreichende Größe erreicht, so öffnen sich die letzteren, die Stäubchen fallen heraus und gelangen auf die Narbe des Stempels. Dieser nimmt gewöhnlich die Mitte der Blüte ein. Die Narbe frohzt von Honig als Nahrung für die ankommenden Stäubchen. Der untere Teil des Stempels ist der Fruchtknoten. Er enthält im Inneren die Samentknochen. Jede derselben ist ein Bettchen für ein hineinwachsendes Samenkorn. In jeder Samentknoche bildet sich ein winziges Keimpflänzchen aus.

Bestiehst du die Blume durch ein Vergrößerungsglas, so öffnet sich eine neue Welt deinen erstaunenden Blicken. Jedes Blättchen gleicht einem schimmernden Teppich aus Perlen gewebt. Spiegelnde Nektartropfen funkeln wie Edelsteine dazwischen, und mitten drin spazieren zierliche kleine Fliegen mit Federbüscheln auf dem goldschimmernden Kopfe und Flügeln, die so zart sind, als seien sie aus Mondschein gewebt und mit Perlmutter-schmelz überzogen.

Da der Herr für die Kindlein der Blumen so wunderbar sorgt, wie sollte er deiner vergessen, o Menschenkind!

8. Bete und arbeite.

Bete und arbeite! — Bete! heißt's zuerst. Das ist der Morgensegen und der Tagessegen und der Abendsegen. Wo das Gebet das Tagewerk beginnt, fortsetzt und endet, da hilft Gott arbeiten. Es geht frisch und freudig von der Hand und gibt ein ordentlich Stück. Da ist das «Arbeite!» keine Last und Bürde, sondern eine Lust und Würde. So lege ich das Sprüchlein aus: «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.» — Das Beten allein thut's nicht, aber das Arbeiten ohne Beten thut's auch nicht; denn dem fehlt der Segen Gottes. Drum beides zusammen und nie getrennt, das ist das Rechte und Echte. Die Alten wußten recht gut aus